4° Diss. 3820(30

Gedächtnissrede

auf Herrn

MATTHIAS ALEX. ECKER,

Doctor der Medicin und Chirurgie, Professor der Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtlichen Arzneikunde, Geh. Hofrath, Medicinalreferenten beim Directorium des Dreisamkreises, des k. russischen Wladimir-Ordens Ritter u. s. w.

bei dessen

Todtenfeier

ein Jahr nach seinem Hintritte

in der Universitätskirche am 5. August 1830

gesprochen

von

Karl Joseph Beck,

Doctor der Med. und Chirurgie, o. ö. Prof. d. Chirurgie und Ophthalmologie, Director der chirurg. und ophth. Klinik, grofsh. Bad. Hofrath, Medicinalreferent des Hofgerichts der oberrh. Provinz, Kreisoberhebarzt des Dreisamkreises, mehrerer gelehrt. Gesellsch. Mitglied, der med. Facultät d. z. Decan.

Freiburg,

Grofsherzogl. Universitäts-Buchhandlung und Buchdruckerei von den Gebr. GROOS.

1830.

BIBLIOTHECA REGIA IGNACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Magnificenz Herr Prorector,

Hochwürdige, Hochgelehrte Väter, theuerste Collegen,

Verehrte akad. Bürger, geliebte Zöglinge,

Hochansehnliche Trauerversammlung!

Als ich im verlaufenen Jahre in Ihrer Mitte den Rednerstuhl betrat, da waren es die Gefühle des Dankes und der Freude, welche ich aussprach. Der Lorbeer war des fröhlichen Festes Schmuck und es glänzte die Perle der Freude im heiter strahlenden Blicke. Wie sehr verschieden jetzt von damals! Noch ist die Wunde nicht vernarbt, die der Verlust des mit Recht allgemein hochgeschätzten und geliebten Gliedes unserer Lehranstalt geschlagen. Die *alma mater* fühlt tief den Verlust des heifs ergebenen Sohnes. Ein bitteres trübes Gefühl zieht untilgbar eine Furche in dem Gemüthe dessen, der mit herzlicher Ergebenheit unsere Lehranstalt liebt und die grofsen Verdienste des Verblichenen kennt und gehörig würdiget.

Digitized by Google

Die Cypresse giebt den Schmuck zur Trauerhandlung und mit thränenschwerem Blicke haften wir an einem hingeschiedenen, an einem verlornen Gute.

Nicht vorbereitet auf den herben Schmerz und auf den harten Verlust kam uns die Kunde zu von dem Hintritte des Trefflichen. Kurze Zeit vor dem der hohen Schule so ungünstigen Tage hatten wir denselben bewundert als zierlichen und geistreichen Redner, und die geistige und körperliche Regsamkeit erfüllte uns mit zuversichtlicher Hoffnung, dafs dieser Mann noch lange eine Zierde und Stütze unserer Anstalt seyn möchte. Der Landmann übersieht die gesegneten Fluren mit dankbarem Blicke, doch des Sturmes Rasen treibt hervor ein Meer trüben Gewölkes, und dieses entsendet mit zerstörender Wuth des Hagels vernichtendes Geschoss. An die Stelle gesegneten Reichthums tritt die dürftige Oede, leer erscheint die des nützlichen Schmuckes beraubte Natur. So fühlten wir uns niedergedrückt durch den furchtbar schweren Verlust, der uns überraschend traf. Allgemein war die Aeusserung tiefen Schmerzes und noch haftet dieser im verletzten Gemüthe. Ja mit Recht beweinen wir den Verlust des Mannes, der ein Wohlthäter der Menschheit, ein Vater der Armen und Dürftigen, eine Stütze unseres Lehrkörpers war.

Sie, verehrte Collegen, haben mich beauftragt, mich, der ich durch die Verhältnisse des Berufes in täglichem und vielfältigem Umgange mit dem Verblichenen war, nach alter Sitte bei der akademischen Trauerfeier den Rednerstuhl zu besteigen. Ich soll eine Wirksamkeit schildern, welche dem Lebenden die allgemeine Hochachtung verschaffte, welche Hochachtung über das Grab hinaus sich fortsetzt, eine Wirksamkeit, welche die dankbarste Anerkennung fand; ich soll Ihnen das Gemälde vorführen eines Lebens der Thaten voll, eines Gemüths, welches im Besitze der schönsten Eigenschaften, eines Geistes geziert durch die Schärfe des Urtheils und die Treue des Gedächtnisses, ausgestattet mit dem Reichthum erworbener Kennt-

Digitized by Google

nisse, eines Charakters, der mit männlicher Entschlossenheit das eingesehene Gute zu verwirklichen bemüht war. Möge mit der Schwierigkeit der zu lösenden Aufgabe Ihre Nachsicht im Verhältnifs stehen. Die Ueberzeugung, dafs es genügt, einfach die Verdienste des Verblichenen anzudeuten, dafs hier der Gegenstand an sich eindringe und gewaltig ergreife, dafs es des Schmuckes der Rede nicht bedürfe, giebt mir den Muth, diese Stelle einzunehmen. Auch ermuthiget mich die wohlwollende Nachsicht, welche bei andern Anlässen mir bewiesen worden. Nicht der Mangel des Stoffes ist es, welcher hier die würdige Darlegung des Gegenstandes schwierig macht, es ist der Reichthum, die Fülle der Thaten, es ist das Nebeneinanderstehen der Saat und der Frucht, welche den Redner verlegen macht über den Gang der Darstellung. Ich sehe einerseits den vollendeten ärztlichen Künstler, der im Besitze aller ärztlichen Hilfsmittel, die Fortschritte der Krankheit hemmt, die scheinbar unüberwindliche Zerstörung des Organismus verhütet, die Genesung herbeiführt; die Worte des Dankes ertönen ihm vom geretteten Gatten, von der dankerfüllten Familie, deren wichtigstes Glied er ihrem Kreise erhält, ihm danken die Eltern für die Erhaltuug des geliebten Sprösslings, auf welchen alle Wünsche und Hoffnungen derselben sich vereinigen. Anderseits erblicke ich den weisen Lehrer, der durch Wort und Beispiel Aerzte bildet, welche mit rührender Liebe dessen gedenken, was der treffliche Lehrer ihnen in Kopf und Brust gelegt. So ist der Unterricht durch That und Wort die wahre Aussaat des Lehrers, welche unter seiner Pflege als zarte Pflanze gedeiht, dann zur selbstständigen Vollkommenheit herangereift Früchte verheifst und diese Verheifsung erfüllt. Ihm, dem Lehrer wird hierdurch die dankbare Huldigung.

Nicht herausstellen will ich viele einzelne Züge in der Lebensgeschichte des Verblichenen, da die mir zustehende Zeit dieses unmöglich macht, und nach meiner Ansicht ein Bild im vollen Zusammenhange nicht aber einzelne hervorgehobene Theile desselben hier

Digitized by Google

mitzutheilen. Die Hütte mit dem Strohdache mit der sprudelnden Felsquelle, mit der schützenden Umfassung, welche der Bäume grün belaubte Zweige bilden, der bis in die Wolken emporsteigende, durch die Feinheit der Form in diese übergehende Thurm, sie sind Theile, sie schmücken, aber den vorzüglichsten Schmuck erhalten sie selbst erst durch den Zusammenhang mit den berührenden Gegenständen. Ein volles Gemälde, ohne einseitiges Hervorstellen einzelner Parthieen, ein Gemälde des Lebens, in Beziehung auf die Bildung und die Vollendung des Verblichenen werde ich darzulegen bemüht seyn.

Matthias Alexander ECKER, der Sohn bürgerlicher Eltern und Freileute zu Tynhersow, oder Bischofteinitz in Böhmen, wurde daselbst im Jahre 1766 am 26. Februar geboren. Als zarter Knabe verlor er seine Eltern. Im Hause seiner Schwester zuerst zu Teinitz, dann zu Mies, welche sich dahin verheirathet hatte, erhielt er eine sorgfältige Erziehung, und die Vorbereitungen zum Besuche eines Gymnasiums. Dem Talente waren die Fortschritte angemessen und in früher Jugend war er zum Besuche eines Gymnasiums geeignet befunden. Er wurde nach Prag gebracht, in den Gymnasialunterricht aufgenommen, und verblieb in der Hauptstadt seines Vaterlandes bis er tüchtig erkannt war, die höhere Lehranstalt zu beziehen. Auf diese Weise war ein fester Boden gewonnen für die weitere wissenschaftliche Ausbildung; es wurde durch den gründlichen Unterricht sein Geist geweckt, seine Gesinnung geadelt, es wurden ihm die Quellen eröffnet, aus welchen wir Belehrung und Veredlung schöpfen, es wurde ihm die griechische und römische Literatur zugänglich gemacht. Wie der Verblichene im vollen Umfange die gelehrte Vorbildung erhalten hatte, wie sehr er im Besitze einer classischen Bildung war, ist uns durch seine Vorträge, Reden und Schriften, welche alle die höhere Weihe der Vollendung an sich tragen, vielfältig bekannt geworden.

Nun kehrte er nach Mies zurück. Der Aufenthalt in Prag hatte einen

Digitized by Google

Theil seines Vermögens aufgezehrt. Der beengten Vermögens-Verhältnisse wegen liefs er sich den Rath gefallen, einige Zeit in dem Hause seiner Schwester zu verweilen, und diese Zeit zur Erlernung der Chirurgie zu verwenden, wozu ihm bei dem Stadtchirurgen Gelegenheit wurde. Schon in früher Jugend hatte der Verklärte den Trieb zum Studium der Natur- und Heilkunde geoffenbart, und vorzüglich zog ihn das Studium der Chirurgie an. Der chirurgische akademische Unterricht war damals sehr ungenügend; zur Erwerbung technischer Fertigkeit wurde der Unterricht bei einem Meister für nothwendig erachtet, und bei der damaligen mangelhaften Einrichtung des chirurgischen Unterrichts auf Akademieen war diese Art der Bildung die gewöhnliche.

Bald gestatteten es die Verhältnisse, dafs er seine Studien auf eine geregelte Weise fortzusetzen vermochte und im Jahr 1780 bezog er die Universität Prag, um die philosophischen und philologischen und die ärztlichen und wundärztlichen Studien zu vollführen. Das Studium der Philosophie war damals Formenlehre und stellte den Rahmen auf, um das Gedachte zu ordnen und um in gelehrten Verhandlungen und Kämpfen auf consequente Weise zu Werke zu gehen. Als scharfen Logiker zeigte sich der Verklärte immer. Die Naturwissenschaften zogen ihn vorzüglich an, und bis zu seinem Ende umfieng er das Studium der Natur mit glühendem Eifer und entsprechendem Erfolg.

Das Beispiel der berühmten Wundärzte, welche ihre ausgezeichnete Bildung als Feldärzte sich erworben, zog ihn mächtig an und veranlafste ihn, vor Erlangung der Doktorwürde die Dienste eines Militärarztes nachzusuchen. Die grofse Anzahl der dem Gebiete der Chirurgie angehörigen Fälle, welche auf dem Schlachtfelde und in den Spitälern sich der Beobachtung und Behandlung darbieten, verschaffen Erfahrung und technische Vollkommenheit; von den Vortheilen, welche sich zur ärztlichen und wundärztlichen Bildung den Militärärzten darbieten, war der Verblichene so überzeugt, dafs er im verflossenen Jahre in einem trefflich geschriebenen Pro-

Digitized by Google

gramm auf dieselben aufmerksam zu machen sich gedrungen fühlte. Der Feldzug gegen die Türken sollte ihm, dem theoretisch ausgebildeten, als Schule für die praktische Ausbildung dienen. Er wurde Unterarzt bei'm Regiment *Wenzel Colloredo*, dann wurde er als Oberarzt zum Regiment *Preifs* befördert, welche Beförderung, einen ehrenvollen Beweis für die Tüchtigkeit des Verblichenen liefert.

Nach vollendetem Feldzuge eröffneten sich für den Verklärten die Hallen des Josephinum, einer vom Kaiser Joseph gestifteten Unterrichtsanstalt, welche die bessere Ausbildung der Feldärzte erzweckte. Er erwarb sich ganz vorzüglich den Beifall seiner Lehrer. Hunczovsky hatte ihn zu seinem Assistenten gewählt, und im Jahre 1790 unterm 15. Oktober erhielt er von der Josephsakademie die Auszeichnung, unter ihre correspondirenden Mitglieder aufgenommen zu werden.

Im Jahre 1791 machte er den Feldzug mit, und diente in den Spitälern, wo er sich solches Zutrauen erwarb, dafs er unterm 10. Okt. beauftragt wurde, in Giefsen die Errichtung eines Spitals einzuleiten. Wer von dem heifsen Drange beseelt wird, den Kreis seiner Kenntnisse zu erweitern, der wird mit Freude jede Gelegenheit ergreifen, welche sich zur Verwirklichung dieses Wunsches darbietet. Der Verklärte, obgleich dirigirender Arzt in einem Spitale von 300 Kranken, besuchte die Collegien über Heilkunde, welche ihm Belehrung zu verschaffen vermochten. Besonders wichtig war für ihn die Nähe Marburg's, wodurch ihm möglich wurde, in Baldinger einen Freund zu gewinnen, welcher dem Verklärten zahlreiche Beweise einer warmen Verehrung gab.

Mit Ende des Winters des Jahres 1791 gieng er nach Wien, um sich an der Josephs-Academie den strengen Prüfungen zur Erlangung der Doctorwürde zu unterwerfen; er erstand diese mit Auszeichnung, und wurde im Jahre 1792 am 3ten März feierlich als artis medico-chirurgicae Doctor erklärt. Am 2ten Juli des Jahres 1792 trat er als Regimentsarzt beim Infanterie-Regiment Fürst Kaunitz

Digitized by Google

ein, und machte die darauf folgenden Feldzüge mit. Bei'm Regiment genofs er eine ausnehmende Achtung. Der Armeestaab vertraute ihm die Aufsicht über die gröfsten Feldspitäler und ihre Bewegungen.

Seine ärztlichen Vorgesetzten erkannten in ihm einen Mann, der nicht nur zur Ausübung der Kunst, sondern zum Lehramte selbst Beruf habe, da er nicht nur Beweise praktischer Brauchbarkeit, sondern auch einer ausgezeichneten gelehrten Bildung vielfältig ablegte. Mehrere kleine literarische Arbeiten hatten den Verblichenen auf eine ehrenvolle Weise in die Gelehrten-Republick eingeführt, aber ganz vorzüglich zeichnete er sich aus, indem er zwei von der Josephs-Academie aufgestellte Preisaufgaben zu lösen das Glück hatte. Beide zeugen für die fleifsige Benützung der in den früheren Feldzügen gewordenen Erfahrungen, sie sprechen aus Schärfe des Urtheils und Gewandtheit der Darstellung. Die eine dieser Arbeiten wird jetzt noch als eine treffliche anerkannt. Sie handelt von den Ursachen, welche bei einer geringen, durch scharfe und stumpfe Werkzeuge verursachten Wunde gefährliche oder tödtliche Folgen hervorzubringen im Stande sind. Die andere Preisaufgabe, welche der Verblichene gelöst hat, bezieht sich auf Verbesserung des Militärsanitätswesens, und hier wurde ihm die Ehre zu Theil mit den berühmten Aerzten W. Schmitt, Plenk, Stift, Green in Halle ausgezeichnet zu werden.

So hatte er eine ehrenvolle Stellung als Gelehrter errungen und es konnte nicht auffallen, dafs auf ihn die Wahl fiel, als nach dem Abgange des Prof. v. Mederer zu einem gröfseren Wirkungskreise, die Lehrfächer der Chirurgie und der Geburtshülfe dahier erlediget worden.

Nicht auf der geebneten Bahn hatte der Verklärte seine Bildung erlangt, sie mufste mühevoll errungen werden. Hindernifse in den äufsern Verhältnissen begründet, thürmten sich seiner Bildung entgegen, die der Verklärte mit Beharrlichkeit überwand. Für das

Digitized by Google

Talent sind solche Hindernisse Anregungen, die Kräfte werden geweckt. Dieser Gebrauch der Kräfte verschafft das Bewustseyn, in dem Besitze solcher Kräfte zu seyn, verschafft Selbstständigkeit und Charakter; *per aspera ad astra.* Selbsständigkeit im Denken und Handeln bezeichneten auf die vortheilhafteste Weise den Verklärten.

Im Jahr 1797 am 3. April wurde er zum Professor an unserer Hochschule ernannt. Seine Antrittsrede hielt er am 20. Juli 1797. Von jetzt an erinnern uns an seine Wirksamkeit so viele bleibende Beweise einer das Gute bezweckenden Thätigkeit, dafs diese weit eindringlicher sprechen, als es der Redner zu thun vermag.

Betrachten wir den Verklärten in seiner Thätigkeit als akademischen Lehrer, so werden wir ihn als ein schwer zu erreichendes Vorbild erschauen. Gewissenhaft in Vollführung seines Berufes blieb ihm nichts fremd, was die Wissenschaft förderte, und im vorgerückten Alter blieb er nicht hinter seiner Zeit. Er hatte sich zur Aufgabe gemacht, in seinen Lehrvorträgen die Wissenschaft im vollen Umfange zu lehren. Nur das erprobte Gute stellte er als solches dar. Er war vorsichtig in der Annahme des Neuen, und weder der Glanz eines Namens noch die blendende Darstellung vermochte ihn von der ruhigen Erforschung der Wahrheit abzuführen. Seine Vorträge erhielten vorzüglichen Werth durch den Reichthum der thatsächlichen Mittheilungen, wobei er nicht unterliefs, auf diese eine Philosophie der Wissenschaften zu gründen. Seine Polemik war weniger gegen theoretische Erklärungen als gegen thatsächliche Unrichtigkeiten gerichtet. Den genauen Zusammenhang der einzelnen Disciplinen erkennend, griff er in die verwandten Fächer mit gleicher geistiger Regsamkeit, um keines Hülfsmittels zu entbehren, welches seine Vorträge nützlich machen konnte. Seine Vorträge waren gründlich. Seine Darstellungsgabe war ausgezeichnet. Sein Unterricht war klar und ihm war es vorzüglich eigen, die Hauptpunkte, welche wissenschaftliche Begründung abgaben, in das richtige Licht

Digitized by Google

zu stellen. Ein streng wissenschaftlicher Geist verband als glänzender Streif seine Lehren. Der Verklärte wollte belehren, er belehrte, und hierdurch wurde ihm im vollen Maafse der nie vergängliche Beifall seiner Zuhörer.

Eine weitere Forderung, welche an den Lehrer ergeht, dafs er durch neue Forschungen die Grenzen der Wissenschaft erweitere, dafs er das Fortschreiten der übernommenen Wissenschaft durch Werke befördere, hat der Verblichene befriediget. Er hat verderbliche Irrthümer kräftig bekämpft — ich erinnere an mehrere gegen die Brown'sche Lehre gerichtete Schriften, — er hat Theile der Wissenschaft, welche der Vervollkommnung bedürftig waren, erhellet — ich mache aufmerksam auf seine Arbeit über die Wunden — er hat auf den Gliederbau der med. Disciplinen im Allgemeinen, ihren Zusammenhang unter sich aufmerksam gemacht — ich verweise auf seine Abhandlung über die chirurg. Pathologie. — Ecker wollte nicht schreiben, um geschrieben zu haben. Der Nutzen der Wissenschaft nicht sein eigener Vortheil bestimmte ihn hierzu; nicht vieles aber gediegenes entflofs seiner Feder. *Non multa, sed multum.*

Ein weiteres Schauspiel seines Wirkens an unserer Hochschule eröffnet sich unseren Blicken, welches uns dem Verewigten vorzüglich verpflichtet. Wer nahm lebhaftern, thätigern Antheil an dem Bestande der *Alberto-Ludoviciana*? In der Zeit, wo durch die Stürme des Krieges die alte ehrwürdige Anstalt bis zum Grunde erschüttert wurde, und wo der Einsturz nahe stand, da verharrte er mit männlicher Festigkeit. Im Vereine mit den edeln Mitbrüdern, gegen welche wir gerne unsere Dankbarkeit und Verehrung hier aussprechen, bewiefs er das Gefühl warmer Anhänglichkeit an unsere Anstalt durch die uneigennützigsten Anstrengungen. In jenen Tagen der Gefahr freute er sich mit seinen edeln Mitbrüdern durch viele Opfer die dankbaren Gefühle kund geben zu können, welche sein Herz für die Lehranstalt ganz erfüllte, so wie die Kinder mit Freude die dankbare Pflege den Eltern zurückgeben, welche ihnen in der

Digitized by Google

Jugend geworden. Für das Gute und Zweckmäfsige erfüllte ihn der wärmste Eifer, und dieser leitete ihn in den gemeinschaftlichen Berathungen. Dieser Eifer flofs aus der gewonnenen reinen Ueberzeugung, diese Ueberzeugung leitete ihn, doch führte sie nicht irre, da er bereitwillig seine Ansicht aufgab, sobald er durch Gründe überzeugt worden, dafs das Gute auf andere Weise erzielt werde. Mit welcher Thätigkeit und Einsicht verwaltete er die vielen Aemter, womit das Vertrauen seiner Collegen ihn belegte, wie bereitwillig unterzog er sich jeder Leistung, wenn das Wohl der *Alberto-Ludoviciana* es verlangte. Dreimal verwaltete ECKER das Prorectorat, und zwar ist jede dieser Präsidialepochen von wichtigen und günstigen Ereignissen begleitet, zu deren Herbeiführung er nach Kräften redlich mitgewirkt. In der im Spätjahr 1806 begonnenen bis Ostern 1808 verlängerten Führung des Prorectorats fand eine geistige Wiedergeburt unserer Lehranstalt statt durch die Aenderung der organischen Einrichtungen der Hochschule, welche der geistigen Regsamkeit der Lehrer und der Lernbegierde der Zuhörer zusagte. Als weiterer Glanzpunkt dieser Geschäftsverwaltung stellt sich hervor, dafs CARL FRIEDRICH der Universität einen Dotationszuschufs gnädigst zu ertheilen geruhte. Im Jahre 1820 hatte LUDWIGS väterliche Fürsorge auf das wohlthätigste Unterstützung gespendet, die Anstalten erweitert, die Zahl der Lehrer vergröfsert und durch die neue Fundirung der *Alberto-Ludoviciana* den kräftigen Bestand verheifsen. Das Dekanat verwaltete er viermal; 19 Jahre war er Mitglied der Bibliothek-Commission und mehrere Male führte er das Präsidium derselben. 4 Jahre hindurch war er Mitglied des engern Consistoriums, dessen Geschäftsordnung er entwarf. Als im Jahre 1825 die Universität zur Wahl des Abgeordneten schritt, wurde ECKER gewählt. Mit grofser Aufopferung entsprach er den Wünschen seiner Collegen, indem er den Sitzungen der ersten Kammer in den Jahren 1825 und 1828 beiwohnte und in mehrfacher Hinsicht den Vortheil unserer Anstalt beförderte. Seine

Digitized by Google

Bemühungen, den Einnahmen der Universität eine weitere Zugabe zu verschaffen, müssen wir dankbar erkennen, diese Bemühungen hatten auch in so weit Erfolg als eine Summe von 8000 fl. auf drei Jahre als Einnahme für die Universität durch LUDWIGS Güte gespendet wurde.

Ganz vorzüglich wandte der Verewigte seine Thätigkeit der Verwaltung des Vermögens der hohen Schule zu. Die unübertreffliche Anhänglichkeit des Verblichenen an die Lehranstalt und die Einsicht, die er als Geschäftsmann erprobt hatte, erwarben dem Verklärten das volle Zutrauen der Mitglieder des akad. Senates, so dafs er, vom Jahre 1811 an, Mitglied der Wirthschafts-Deputation, deren Geschäfts-Ordnung er verfafst hatte, und seit dem Jahre 1822 Director derselben war. Die Selbstständigkeit der hohen Schule ist verbürgt durch die eigene Verwaltung des ihr angehörigen Vermögens. Diese eigene Verwaltung haben CARL FRIEDRICH und dessen durchlauchtigsten Nachfolger bestätiget. Mit welch ausgezeichnetem Fleifse hat Ecker die Verwaltung beaufsichtiget, wie angelegen war es ihm, die Vortheile der Hochschule in dieser Hinsicht zu befördern, wie beflissen war er, bei jeder Gelegenheit auf Einnahme und Ausgabe aufmerksam zu machen, um jede Verminderung des Vermögens zu verhüten, wie besorgt war er, dafs nicht durch einen augenblicklichen übertriebenen Kraftaufwand die materiellen Kräfte auf Jahre erschöpft wurden. Der Senat erkannte dieses dankbar an, und keine Verhandlung, welche auf das Finanzielle sich bezog, fand statt, bei welcher nicht Eckers Rath erbeten worden.

Ich übergehe es, die vielen speciellen Aufträge zu erwähnen, welche Ecker erhielt, da jeder Auftrag des Zutrauens an ihn ergieng. Er negocirte den Ankauf der Güter im Jahre 1808 und das zur Bezahlung des Kaufschillings erforderliche Kapital. Ecker wurde beauftragt, nach dem Tode des Prof. Müller die medicinische Klinik zu führen, wo er mehr that, als der ihm gegebene Auftrag verlangte, indem, wie von der höchsten Stelle dankbar anerkannt

Digitized by Google

worden, durch seine Einsicht die klinische Anstalt sehr verbessert worden. Ebenso übernahm er wieder die Leitung der medicinischen Klinik bei der Erledigung der Lehrkanzel im Jahre 1824 und dankbar wurde sein wohlthätiges und einsichtvolles Walten anerkannt. Viele Jahre hindurch lehrte er, ohne eine Belohnung hiefür erhalten zu haben, die gerichtliche Medicin.

Erkannt und belohnt wurden diese Leistungen von unsern gerechten Fürsten durch Vermehrung des Gehalts und durch Beförderung. CARL FRIEDRICH ertheilte demselben im Jahre 1807 den Charakter und Rang eines Hofraths. Grofsherzog KARL ernannte ihn zum geheimen Hofrathe im Jahre 1811. Belohnt wurde er durch die Hochachtung seiner Collegen, durch die Liebe seiner Zuhörer, welche durch ihren Schmerz ausdrücken, wie sehr sie den Verlust des Lehrers fühlen. Ich vermische die Trauer mit Ihnen theuerste Collegen, und mit Ihnen meine geliebte akademische Jugend; in beiden Beziehungen zolle ich dem Hingeschiedenen den wärmsten Dank, ihm, dem ich als Freund und Collegen und als einsichtsvollem Lehrer Hochschätzung und Dankbarkeit schulde. Belohnt wurde der Verklärte durch die Beweise der Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen durch viele ausgezeichnete Gelehrte, welche mit ihm in freundschaftlichen Verkehr traten. P. Franck sprach sich hierüber öffentlich aus in dem achten Bande seiner unsterblichen *Epitome de curandis hominum morbis* und Gruner widmete ihm seine *Pandectae medicae*, ihm, den er als Gönner und Freund, als einen ächt hippocratischen Arzt begrüfste. Mehrere gelehrte Gesellschaften gaben ihm Beweise der Hochschätzung, indem sie ihn zu ihrem Mitgliede ernannten. So geschah die Ernennung zum Ehrenmitglied von der Gesellschaft der Aerzte und Wundärzte der Schweiz im Jahre 1795, in demselben Jahre die Ernennung zum Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Erfurt, so wurde er im Jahre 1812 zum Mitglied der Academie zur Beförderung der Arzneiwissenschaft in Wien, im Jahre 1802 zum

Digitized by Google

Mitglied der Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher Schwabens, im Jahre 1822 als Mitglied der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Bonn begrüfst. Die naturforschende Gesellschaft dahier hat in ihm den Verlust eines ausgezeichneten Mitglieds zu beklagen.

Ein gröfserer Schauplatz des Wirkens öffnet sich unserm Blicke, wenn wir seine Leistungen als Arzt betrachten. Diese geben einen Prüfstein für Kopf und Herz ab. Nur der Menschenfreund vermag die Verpflichtungen redlich zu vollführen, welche der ärztliche Beruf vorschreibt. Unser edler Freund hat mit aufopfernder Hingebung seine wohlthätige Hülfe allen Leidenden ohne Unterschied gespendet; mit gleicher Theilnahme besuchte er die niedere Hütte des Armen, wie die Palläste der Reichen; zu jeder Stunde, Nachts, selbst bei leidender Gesundheit eilte er, dahin seine helfende Kunst zu bringen, wo der Drang der Verhältnisse es forderte. Wenn ich behaupte, dafs nicht ein Haus in hiesiger Stadt sich befindet, wo Ecker nicht einmal Hülfe und Trost spendete in dem Zeitraum von 33 Jahren, während dessen er hier die Heilkunde ausübte, so ist dieses vollkommene Wahrheit. Auch in den nähern und entferntern Umgebungen Freiburgs wurde seine Hülfe gefordert, und hohe fürstliche Personen erfreuten ihn mit ihrem ehrenvollen Zutrauen. Sein edles Herz hat sich immer ausnehmend bewährt. Wie oft verband er mit Darreichung der rettenden Arznei noch andere Unterstützung. Als Arzt, als Wundarzt, als Geburtshelfer, mit geistiger wie mit körperlicher Anstrengung, war er Retter in der Noth. Meine ärztlichen Collegen wissen es, wie er gerne seine Einsichten bei gemeinschaftlichen Berathungen mittheilte. Mit welcher Einsicht und mit welchem Eifer hatte er seine Dienste dem hiesigen Krankenhause zugewendet, und wie bereitwillig unterzog er sich der Oberaufsicht einer grofsen Anzahl der im Jahre 1814 in den Umgebungen Freiburgs errichteten Hospitäler.

Ein edler Verein der Damen Freiburgs, in der Zeit der Noth gegründet und jetzt noch zum Wohle Vieler fortbestehend, hatte

Digitized by Google

diesen edlen Mann zum Geschäftsführer ernannt, und wie sehr war er bemüht, segenreiche Spenden dahin zu lenken, wo Noth und Elend es forderten. Ganz vorzügliches Verdienst erwarb er sich durch die Kuhpockenimpfung, deren Einführung und Verbreitung seinem Einflusse auf die Stimmung des Publikums und seiner unverdrossenen und uneigennützigen Mühewaltung zuzumessen. Zwei kleine Abhandlungen zur Belehrung des Publikums in dieser Beziehung wurden von ihm bekannt gemacht, und ehe noch die Impfung gesetzlich eingeführt worden, war sie schon auf dem Wege der Belehrung und durch das ermunternde Beispiel verständiger Eltern hier in Freiburg verbreitet worden.

Sollten solche Dienste ohne Anerkennung geblieben seyn? Nein — Ich rede hier nicht von dem Gefühle, welches den Ehrenmann bei vollführter Pflicht lohnt, von dem lohnenden Gefühle eigener Achtung, sondern von der äufsern Anerkennung. Im Jahre 1810 wurde dem Verblichenen von hiesiger Stadt, welche zu schätzen weifs, was sie an unserer Hochschule und ihren Angehörigen besitzt, wegen Verbesserung der Gesundheits-Anstalten, wegen zweckmäfsiger Aufsicht über das allgemeine Krankenhaus, und wegen der so vielen armen Kranken unentgeldlich geleisteten sorgfältigsten ärztlichen Dienste das Ehren-Bürgerrecht zuerkannt. Bei jeder Gelegenheit erhielt er öffentliche Beweise des Dankes und des Zutrauens. Sie erinnern sich der allgemeinen Trauer, welche sich äusserte als sein Hintritt laut wurde. Da füllten sich die Strafsen, Hunderte strömten herbei, um zu erfahren, ob nicht ein Funken der Hoffnung bestehe. Allgemeines Wehklagen erfolgte bei der Gewifsheit des Hintrittes. Die ganze Stadt war in Trauer versunken. Der Leichenzug drückte hochachtungsvolle Ergebenheit, schmerzhafte Theilnahme, dankbare Anerkennung aus. An den Trauerzug schlossen sich Hohe und Niedere an, und äufserten mit herzlicher Theilnahme das schmerzlich drückende Gefühl des Verlustes. Wer vermöchte zu zählen die heifsen Thränen, welche gefallen und welche noch täglich die

Digitized by Google

Dankbarkeit als aufrichtige Opfer seinem Grabe spendet. Den Hinterbliebenen gereicht zum Troste die Ueberzeugung, dafs der Verblichene im dankbaren Andenken der Edlen und Guten fortlebt.

Doch wenden wir von diesem grofsen Bilde der Trauer unsere Blicke ab und betrachten wir den Verklärten noch einmal in einer noch nicht berührten Sphäre der Thätigkeit. Der Staat nahm vielfältig die Leistungen des Verklärten in gerichtsärztlichen und in medicinisch-polizeilichen Angelegenheiten in Anspruch. Mit hochschätzender Bewunderung erkannte man hier Scharfsinn und tiefe Einsicht, und den redlichen unbestechlichen Sinn. Ich müfste, wollte ich seine vielfältigen Dienste aufführen, welche er dem Staate in dieser Beziehung leistete, zu sehr in Einzelnheiten übergehen und viele wohlthätige Einrichtungen erwähnen, welche uns allen bekannt sind, da sie zum Theil unsere Stadt selbst betreffen. In dieser Sphäre wirkt der Arzt nicht für das Individuum, sondern für das Ganze. Wie manche anstrengende Stunde, Verklärter! hast Du auf diese Weise deinen Mitbürgern gedient, wie oft entzogst Du Dir des Schlummers Labung, um in nächtlicher Stunde in dieser Sphäre zu arbeiten, wo des Tags Zeitlauf nicht genügte, die mühevolle Aufgabe zu erschöpfen? Keine Gefahr vermochte Dich abzuhalten dem Hauche des Todes kühn entgegen zu gehen, wenn eine giftige Seuche erstickt werden mufste. Du unterzogst Dich bereitwillig jedem Dienste, welchen das Wohl Deiner Mitbürger forderte! Im Jahre 1806 wurde Ecker als Medicinalrath bei der Regierung und im Jahre 1807 als Medicinalreferent beim Grofsh. Hofgericht aufgestellt. So lange, als seine Leistungen beim Hofgerichte nothwendig waren, behielt er unverdrossen die ihm übertragenen Geschäfte. Doch bis zu seinem Tode verwaltete er auf das sorgfältigste die Stelle eines Medicinalreferenten bei dem Directorium des Dreisamkreises. Erwähnen wir hier, dafs für die den russischen Kriegern geleisteten Dienste, für Beaufsichtigung der Hospitäler, für solche auf grofse Massen und mit grofser Gefahr geleistete Dienste

Digitized by Google

dem Hingegangenen eine Anerkennung des russischen Kaisers, namentlich die Ertheilung des Wladimirordens geworden, was durch die Art der Zustellung höhern Werth erhielt, indem der hochverdiente *Wylie* selbst den lebhaftesten Antheil dabei aussprach, Eckers grofse Verdienste und Einsichten rühmt und sich glücklich schätzt, hierdurch seinem Freunde seine Anerkennung aussprechen zu können.

Wir haben den Verklärten in seinem öffentlichen Wirken gesehen, betrachten wir ihn auch im engen Kreise seiner Familie, seiner Freunde. Bald nach seiner Ankunft dahier, führte die gütige Vorsicht ihm eine Lebensgefährtin zu, welche mit der zärtlichsten Liebe und sorgfältigsten Hingebung seine Wanderschaft auf dem rauhen Pfade des sturmbewegten Lebens erleichterte, den Gedrückten erheiterte und aufrichtete, den Erschöpften erquickte. Er fühlte sich im Besitze des höchsten Familienglücks, als ein Knabe, im Jahre 1800 geboren, der Eltern Freude war, als dieser die gröfsten Erwartungen durch seine Anlagen, die frühzeitig sich kund gaben, in der zärtlichen Eltern Brust geweckt hatte. Erschütternd traf ihn im Jahre 1809 der Verlust seines einzigen Sohnes, doch hielt ihn aufrecht, sein Glaube an eine waltende Vorsicht und sein edles Gefühl für Nothleidende, das sein Herz beherrschte und hier aufrichtete, indem er jetzt mit verschiedenen Entwürfen sich beschäftigte, wohlthätige Anstalten zu gründen, welche der Menschheit nützen, die *Alberto-Ludoviciana* zieren sollten, wodurch sich wieder deutlich kund gab, was neben den Seinigen in seinem Herzen vorzüglich Besitz genommen hatte. Jetzt, nachdem eine Reihe der Jahre einer glücklichen aber kinderlosen Ehe bestanden hatte, wurde durch zwei hoffnungsvolle Knaben der harte Verlust ersetzt. Ecker war ein wohlwollender Familienvater, mit rührender Sorgfalt waltete er in dem Kreise der Seinigen. Seinen Freunden war er ein unerschütterlicher schützender Fels. Den Adel seiner Gesinnungen verläugnete er gegen seine Feinde nicht, indem er

Digitized by Google

grofsmüthigen Sinnes erlittene Kränkungen zu rächen verschmähte und dem Verdienste seine Krone niemals versagte. Er hatte ein offenes, heiteres, man könnte sagen kindliches Gemüth. In fröhlicher Gesellschaft war er heiter und Witz und Laune entflofs seinem Munde. Gebildet in der Schule der Alten und begabt mit einer glühenden Phantasie vermochten Freude und Trauer seine Dichterader anzuregen. Im treuen Bunde stand er mit Jacobi, Albrecht, v. Ittner, Hug u. a.

Er fühlte sich nur glücklich beim Glücke anderer. Wie rührend war es, den menschenfreundlichen Mann in der Mitte der fröhlichen Kinder zu sehen, welche er in dem hiesigen schönen Waisenhaus jährlich um sich versammelte, sie reichlich beschenkte und bewirthete, damit an dem allgemeinen Freudentage des Volkes, dem Faschingstage, diese Kleinen sich nicht weniger glücklich fühlen möchten als ihre reichlicher begabten Spielgenossen. Ecker scheute jede Ausgabe, welche ihm überflüssig schien. Seine grofse Liebe zum Sammeln wissenschaftlicher Hülfsmittel, vorzüglich der Bücher, veranlafste ihn eine gewisse Sparsamkeit, jedoch nur in Beziehung auf die von ihm vollführten Ausgaben, zu beobachten. Aber mit Freude nahm sein wirthliches Dach seine Freunde auf und mit offener Hand spendete er der Armuth. Als im Jahr 1814 der Krieg und seine Plagen Freiburg durchzogen, da sank der Wohlstand, und für Viele hatte der Befreiungsbecher eine bittere Würze. Da spendete unsere wohlthätige Geistlichkeit und sammelte, wo die eigene Habe das Elend zu lindern unmöglich machte. Viele Gaben brachten Freiburgs wohlthätige Bewohner und leisteten Hülfe den Mitbürgern, die derselben bedurften. Auch Ecker that dieses; aber neben den öffentlichen Spenden brachte er auch stille Opfer dar. An einem Abend wurde die Glocke gezogen an der obern Pfarre, man trat heraus, eine Schachtel war auf dem Boden gestellt und der Inhalt 100 fl. dem Seelsorger übergeben zur Vertheilung unter die Dürftigen. Der

Digitized by Google

Mann, welchen Stimme und Haltung, der Einhüllung in den Mantel ungeachtet, verrieth, dieser Ehrenmann, der diese Gabe dargebracht, war Ecker.

Ein lebhaftes Temperament trug bei zur beharrlichen Vollführung seiner Berufsgeschäfte und zu unermüdlicher Thätigkeit. Sein lebhaftes Temperament rifs ihn zuweilen fort zur Glut der Leidenschaft, was wir nicht verschweigen wollen; doch schnell war diese Glut gedämpft, die Ueberlegung und Besonnenheit gewann die Oberhand, und sein gutes Gemüth war gleich bereit, gut zu machen, wo die Hitze der Leidenschaft zu zerstören drohte. Männliche Consequenz zeigte er in Verwirklichung dessen, was er als gut und recht erkannt hatte, aber den Irrthum abzulegen und Unrecht abzubitten, war er jeden Augenblick bereit. Ehre ihm, der den erkannten Fehler gut zu machen niemals zögerte.

Ecker war religiös, ein treuer Bekenner der natürlichen und der christlichen Religion, sein Blick war nach oben gewendet und sein Glaube an Unsterblichkeit war unerschütterlich. Ihr Pfeiler, die ihr dieses prächtige Gewölbe stützet, ihr aus dem Schutte neu erstandene Altäre, ihr gebt Zeugenschaft hierüber. Seinen Bemühungen hat diese Kirche ihre jetzige dem Religionsdienste gewidmete Einrichtung vorzüglich zu verdanken. Doch war er frei von jeder intoleranten Gesinnung und der religiöse Sinn war ihm unter jeder Form heilig. Die Inschrift, welche dieses Heiligthum ziert, spricht seine Gesinnung in dieser Beziehung aus: *Initium sapientiae timor domini.*

Ecker hatte eine imponirende Gestalt. Aus der hohen freien schön gewölbten Stirne sprach Scharfsinn und Klarheit des Urtheils, das leuchtende Auge liefs Geist und die warme Phantasie durchblicken, die feine zugeschnittene Form des Mundes deutete auf Vermögen der rednerischen Darstellung, und der scharfe Zug der von der Nase aus den Mundwinkeln sich anschlofs, liefs auf

Digitized by Google

Witz und Laune schliefsen. Die ganze Gesichtsbildung strahlte aber das Bild wohlwollender Güte aus. Die gesammte äufsere Erscheinung seines Wesens verkündete das Daseyn ungewöhnlicher intellectueller und moralischer Kraft.

Der Mann, welchen die angegebenen Eigenschaften schmückten, trat heute vor einem Jahre im Besitze voller Gesundheit in eine Facultätsversammlung. Ein furchtbares Ereignifs löfste diese auf. Ecker war dahin geschieden. Zerstört durch den Hauch des Todes sind die grofsen Eigenschaften, welche dem Verblichenen unsere Hochachtung und Zuneigung erworben, zerfallen sind die freundlichen Züge, welche so vielfältig der wohlwollende Eifer für die *Alberto-Ludoviciana* wärmer belebte; uns bleibt das Andenken an das Dahingeschwundene. Doch nicht dieses allein, auch bleibende Monumente hat der Verklärte zurückgelassen. Ein solches Monument für Ecker bildet unsere anat. Sammlung. Es wurde diese Sammlung durch die uneigennützigen Bemühungen mehrerer der ältern Lehrer unserer Hochschule in das Leben gerufen, und Ecker hat für die Bereicherung derselben ganz vorzüglich thätig und wirksam sich bewiesen. Wie viele der schönsten Präparate verdanken wir ihm, dessen ausgebreitete Praxis, so wie die freundlichen Verhältnisse mit den Aerzten Breisgaus ihm vielfältig Gelegenheit verschaften, auch hier zu beweisen, dafs es ihm daran liege, die Mittel des Unterrichts zu vervielfältigen; denn zugänglich wollte er diese Mittel machen den Lehrenden und Lernenden. Er, der Gründer manches Trefflichen ist dahin gegangen, während das von ihm gepflanzte Gute von fremder Hand gepflegt, fortgedeiht. Viele von Ecker getroffene Einrichtungen an unserer Hochschule werden das Andenken an denselben erhalten bis in die weite Zukunft, so lange noch eine *Alberto-Ludoviciana* lebt.

Ganz vorzüglich aber als unvergängliches Monument für Ecker tritt uns entgegen das neu erbaute, dem klinischen Unterrichte sowohl als der wohlthätigen Krankenpflege gewidmete Krankenhaus.

Digitized by Google

Seit einer langen Reihe der Jahre suchte er die Nothwendigkeit dieses Baues und dessen zweckmäfsige Einrichtung darzustellen, und endlich gelang es ihm im Vereine mit andern verdienten Männern, deren Verdienste durch Eckers Verdienste nicht verkleinert werden, sondern neben diesen strahlen, den Bau durchzusetzen, und die Ausführung seiner heifsen Wünsche, bis zur innern Ausstattung zu erleben.

Möge die *Alberto-Ludoviciana* immer viele Mitglieder zählen, welche durch kindliche Anhänglichkeit an derselben festhalten, welche dem gelehrten Institute ihre Kräfte widmen mit aufrichtiger Hingebung, und möchte immer ein brüderlicher Sinn die Söhne der *Alma mater* beseelen, der, dem gemeinsamen Zwecke zugewandt, immer das Wohl der *Alberto-Ludoviciana* wahret und fördert. Eine solche Verbrüderung war es, welche die Seele des Verblichenen erfüllte, ein solcher Zweck war es, dem er seine Kräfte eifrig und erfolgreich widmete, die Verwirklichung dieses Zweckes ist es, welche zur Bewunderung und zum Danke dem Hingeschiedenen uns verbindet.

Digitized by Google

Ecker's Schriften.

Characteristische Beiträge zur Kenntnifs der Hauptstadt und Grenzfestung Olmütz, von J. A. Eckeberger. Olmütz 1788. 8.

Geist Hippokrat's; nach dem lateinischen des Burnets aus dem griechischen Urtexte. Wien. Hörling 1791. gr. 8.

Gekrönte Preisabhandlung über die Frage: Welche Ursachen können eine geringe, durch scharfe oder stumpfe Werkzeuge verursachte Wunde gefährlich oder tödtlich machen. Wien. 1794. gr. 4.

Regulativ zur besseren Heilart der Krankheiten überhaupt, vorzüglich der Nervenfieber. Nebst einer Kritik über dieses Regulativ von einem K. K. Feldarzt. Heilbronn (Frankfurt). 1796. 8.

Bemerkungen über die Brownsche Arzneilehre überhaupt, und die Frankisch-Weikardische Vertheidigung derselben insbesondere. Herausgegeben von Dr. G**. 1796. Offenbach. 8.

Tabelle der chirurgischen Krankheitslehre zum Leitfaden der öffentlichen Vorlesungen. Freiburg 1798.

Philosophische Nosographie oder Anwendung der analytischen Methode in der Arzneikunde von Ph. Pinel, übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Tübingen. Cotta. 2. Thl. 1799. 8.

Ueber die Kuhpocken und deren Einimpfung, ein mehr als wahrscheinliches, leichtes und gefahrloses Mittel gegen die Kinderblattern für Freiburgs und Breisgaus Eltern, auf Kosten des Verfassers vertheilt. Freiburg. Felner. 1801. 8.

Beitrag zur Geschichte der Kuh- oder Schutzpockenimpfung im Breisgau, als Nachtrag zu voriger Schrift. Freiburg. Felner. 1802. 8.

Grundrifs der Geschichte der Albertinischen hohen Schule zu Freiburg im Breisgau, Freiburg. Rosset. 1806.

Brevis enaratio eorum, quae anno elapso Academiae laeta et felicia acciderunt. Programma Prorectoris. Friburgi. Rosset. 1807.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nachricht von der Einrichtung und den Gesetzen des klinischen Hospitals an der hohen Schule zu Freiburg. Freiburg. Rosset. 1808.

Abhandlung über die Verbesserung des Feld-Apothekwesens und der Studien-Einrichtung der K. K. Josephinischen Akademie zu Wien. Diese mit dem Motto: Patriae bezeichnete Abhandlung (Siehe Salzburger medic. chir. Zeitung Jahrgang 1796. 2. Bd. S. 125.) erhielt den 3ten Preis von 50 Dukaten, wurde aber nicht gedruckt.

Mehrere Recensionen in der Bibliothek der neuesten med. chirurg. Literatur herausgegeben von Hanczovsky und Schmidt in den Jahren 1791—1792.

Mehrere Recensionen in den Annalen der österreichischen Literatur.

Verschiedene Aufsätze in Jacobi's Iris in den Jahrgängen 1806, 7, 8, 9, 10, 11. a) Ueber den Fackeltanz bei den Festen des Aesculap. b) Warum Apollo der Gott der Musik, der schönen Künste, der Musaget, auch Päon der Gott der Arzneikunde sey? c) Gebührt dem weiblichen Geschlecht der Name des schönen? d) Hippokrates. e) Ueber den Tod. f) Ueber die Freundschaft des weiblichen Geschlechts. g) Ueber das hohe Alter der Dichter.

Mehrere Abhandlungen im allgemeinen Intelligenzblatt für das Land Breisgau, und im Freiburger Wochenblatt.

Einige Worte über die Verwahrungsmittel gegen das ansteckende Nervenfieber. Freiburg 1814.

Gesetze des Vereins deutscher Frauen zu Freiburg im Breisgau. Freib. 1812.

Trauerrede nach dem Hintritt Karl Friedrichs Grofsherzogs von Baden.

Einige Worte gesprochen beim Festesmahle am 19. Weinmonat 1814. Freiburg.

Ludwigs des Durchlauchtigsten Grofsherzogs Vatergüte für Albert-Ludwigs Hochschule, und dieser neuen Geschichte. 1820. 4.

Methodologische Bemerkungen über allgemeine Chirurgie und besonders über chirurgische Krankheitslehre. In der Eleutheria.

Biographische Skizze zum Andenken des ordentl. öffentl. Prof. Dr. Franz v. Ittner. Freib. 1825. 8.

Progr. in festa semisaec. J. Ign. Schmiderer: Animadversiones in locum Hippocratis *Περὶ Ἰητροῦ: Τὸν μὲν οὖν μέλλοντα χειρουργεῖν στρατεύεσθαι δεῖ.*